

Warum müssen wir Elektrizität sparen?

Dies ist eine Frage, die heute fast jedermann mehr oder weniger beschäftigt und die man immer und immer zu hören bekommt. Für die meisten Leute fallen diese Sparmaßnahmen unerwartet, umso mehr man

es nicht für möglich hielt, daß die Elektrizität „Nationales Gut“ vor dem Gas eingeschränkt werden soll. Man wollte es nicht begreifen, daß man nun auf einmal zu wenig Elektrizität haben soll. Und doch ist es so: wir haben trotz unserer vielen Seen und Flüsse zum ersten Mal in unserm Lande zu wenig Energie um den Ansprüchen von Wirtschaft und Industrie zu genügen. Die Ursachen dieser Energieknappheit haben zwei Gründe: Seit 1920—21 hatten wir keinen so wasserarmen Herbst wie 1941, was zur Folge hatte, daß unsere Speicherseen, die uns zur Hauptsache mit Winterenergien zu versorgen haben, bei Anbruch des Winters einen ungewöhnlichen Tiefstand aufwiesen. Hätte man unter diesen Umständen nicht die einschränkenden Vorkehrungen getroffen, so hätte man riskieren müssen, daß eines Tags die Seen leer geworden wären und das bevor die Schneeschmelze eingesetzt hätte. Was für Folgen ein solcher Zustand für unsere Wirtschaft und Industrie haben könnte, erübrigt sich hier klar zu machen.

Das eidgenössische Amt für Wasser und Elektrizitätswirtschaft hat im Jahre 1937 nach vorsichtigen Studien und Berechnungen festgestellt, daß wir auch in einem wasserarmen Jahr (z. B. 1920—21) mit genügend Energien versorgt werden können, auch unter der Berücksichtigung einer normalen Bedarfszunahme wie sie das Jahr 1941—42 brachte, wenn man folgende Maßnahmen treffe: Einstellung der Lieferung für Elektroesset, angemessene Einschränkung der fakultativen Energieausfuhr, sowie der fakultativen Lieferungen für Elektrochemie. Der Krieg u. die damit verbundene Einschränkung der Kraft und der Brennstofflieferungen aus dem Auslande haben aber diese Berechnungen illusorisch gemacht. Infolge der Knappheit und Teuerung der Kraft- und Brennstoffe wurden alle möglichen Kraft- und Wärmebedürfnisse auf elektrische Energie umgestellt, was zum zweiten Grund dieser Knappheit führt. So war der Energiekonsum im Winter 1940—41 in der ganzen Schweiz um 25 % größer als im Winter 1938—39. Bei einzelnen Elektrizitätswerken stieg der Konsum beim Gewerbe und bei der Kleinindustrie um 50 und bei der Großindustrie sogar um 100 %. Um von dieser gewaltigen Energiezunahme einen Begriff zu bekommen, muß man sich vorstellen, daß es Industrien gibt, die der Leistung eines ganzen Kraftwerkes entsprechen. Die durch den Krieg neu geschaffenen Industrien, wie elektr. Erzverhüttung, Zellwolle, Metallschmelzöfen, Aluminiumindustrie usw. haben weiter dazu beigetragen ungewöhnliche Ansprüche an unsere Elektrizitätswerke zu

stellen. Dazu kommt noch die elektrische Raumheizung infolge des Kohlenmangels.

Der weit über das normale Maß angestiegene Energiekonsum machte es nicht möglich, die oben angeführten Maßnahmen bei einem wasserarmen Winter durchzuführen. Der Export elektrischer Energie konnte nicht in dem vorgesehenen Maße eingeschränkt werden, weil er als Kompensation für wichtige Rohstoffe, namentlich auch Kohle, dient. Die Elektrizitätswerke müssen somit auch einschränken, damit Kohle für die Gaswerke ins Land kommt. Auch ist es nicht möglich, unsere thermischen Reserveranlagen (Diesel), die 200—300 Millionen Kilowattstunden Winterenergie liefern könnten, in Betrieb zu nehmen, da der dazu notwendige Betriebsstoff einfach fehlt.

Von verschiedenen Seiten wird auch die Frage aufgeworfen, ob man diesen Schwierigkeiten nicht hätte begegnen können durch den vermehrten Bau von Kraftwerken. Demgegenüber kann man sagen, daß unsere Elektrizitätswerke viel getan haben, um den schweizerischen Verhältnissen im Kriegsfall Rechnung zu tragen, wenn man bedenkt, daß sich der Konsum elektr. Energie vom Jahre 1909 bis 1938 von 1 Milliarde auf 5,5 Milliarden Kilowattstunden gehoben hat. Man darf sagen, daß für diesen gewaltigen Energieanstieg ungeheure Arbeit geleistet werden mußte, bis es soweit war, daß die entsprechenden Kraftwerke gebaut werden konnten. In den meisten Fällen brauchte es langjährige Verhandlungen mit den betreffenden Kantonen und Gemeinden bis sie sich entschließen konnten ihren Grund und Boden für ein solches gemeinnütziges Werk zu opfern. Denn vieler Orts mußte solcher Grund und Boden zum Zwecke eines Staues unter Wasser gesetzt werden.

Allerdings darf hier gesagt werden, daß wir trotz Wasserknappheit und erhöhter Energienachfrage nicht zu solchen Einschränkungen im Energiekonsum hätten schreiten müssen, wenn finanziell interessierte Kreise von Elektrizitätswerken neuen Projekten nicht zu starke Opposition gemacht hätten. Es ist meine Überzeugung, daß wir heute um manches Kraftwerk reicher wären, wenn nicht der Eigennutz vor den Gemeinnutz gestellt worden wäre.

Wenn wir heute feststellen können, wie Deutschland geniale Projekte zur Ausführung bringt und an allen Ecken und Enden im Begriffe steht, riesige Kraftwerke zur Ausführung zu bringen, um den gewaltigen Ansprüchen der Nachkriegszeit zu genügen, so wollen wir hoffen, daß auch unsere kleine Schweiz mit ihrem Wasserreichtum und ihren erstklassigen Arbeitskräften alles daran setzen wird, ihren guten Ruf als Land der Elektrizität für die Zukunft zu erhalten und zu fördern.

D. W.